

# Volkswacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: In Wilmsen für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 1.20 Mk., auswärts 1.50 Mk., Anzeigen unter Text 2.00 Mk., auswärts 2.50 Mk., Familienanzeigen 0.50 Mk., Stellenangebote, Stellensuche, Verheiratete, Verheiratete und Wohnungsangelegenheiten 0.50 Mk., kleine Anzeigen pro Wort 1.00 Mk., das heißt Wort 1.00 Mk., Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hauptstraße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Organ für die werktätige Bevölkerung  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3142,  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 8 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße Nr. 6, durch die Zweigstelle, Zigartengeschäft Reichelt, Wallfahrtsstraße 140, sowie durch alle Ausläger zu beziehen. Wochensatz 2.50 Mk., monatlich 10.00 Mk., vierteljährlich 32.50 Mk., halbjährlich 65.00 Mk., jährlich 125.00 Mk.

## Die Bantwelt am Verhandlungstisch.

### Die goldene Internationale.

Am Dienstag begann in London die erste Besprechung des internationalen Kartellkongresses, dessen Bildung von dem Obersten Rat in Cannes genehmigt wurde. In den Beratungen nehmen nur Privatpersonen und keine Regierungsvertreter teil. Der Staatssekretär A. D. Bergmann, der nach seinem Austritt aus dem Reichsdienst bekanntlich die Leitung einer Bank übernommen, ist zu den Verhandlungen nach London abgereist.

Berlin, 22. Februar. (Privattelegramm.) Wie der „Lokal-Anzeiger“ von unterrichteter Seite erfahren haben will, sollen maßgebende englische Kreise die Reichsregierung davon in Kenntnis gesetzt haben, daß sie die Anwesenheit von Vertretern in London bei den Sitzungen des Finanzkongresses für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas sehr gern sehen würden. Daraufhin sollen sich deutsche Vertreter, unter denen sich Staatssekretär Bergmann und Geheimrat Kemmer befinden, nach London begeben haben.

### Die sozialdemokratischen Abgeordneten auf der Finnländerkonferenz.

Von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion nehmen an der Ende der Woche in Frankfurt a. M. stattfindenden Finnländerkonferenz folgende Genossen teil: Eduard Bernstein, Sue, Silberstein, Schmidt, Sellmann und Vogel.

### Der Streit um Genua.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Bisher ist eine Antwort der englischen Regierung auf das Memorandum Poincarés noch nicht eingetroffen. In Anbetracht der italienischen Regierungskrise wird das englische Kabinett dem Vertragungsantrag Frankreichs für Genua keine Zustimmung geben, aber wie verlautet, auf den Beginn der Sachverständigenkonferenz in London nicht verzichten, da man einen Ausbruch für unmöglich hält. Die Verantwortung des französischen Vertragsantrages durch Italien ist nicht vor Beendigung der Krise zu erwarten.

Der französische Ministerpräsidenten erstattete gestern im Finanzausschuß der Kammer Bericht über Finanzfragen, wobei er betonte, daß auf die Zahlungen Deutschlands im wesentlichen Umfang mehr zu rechnen ist, wenn eine Mobilisierung der Schulden durch eine Anleihe erreicht wird. Frankreichs Bemühungen sollen deshalb dahin gehen, die Verbündeten für den Gedanken einer internationalen Wiedergutmachungsanleihe zu gewinnen.

Auch die von der kleinen Entente in Belgrad als Vorbesprechung für die Genua-Konferenz gedachten Beratungen werden verschoben werden. Jedoch wird eine Vorkonferenz in Laubach am 27. Februar abgehalten, die informativem Charakters sein soll.

### Der Kronprinz will nach Dels.

Zu der angekündigten Veröffentlichung der Entwürfen des Kronprinzen erzählt der „Sozialdemokratische Parlaments-Dienst“ u. a. nach folgendem: Das Buch wird nicht weniger Aufsehen erregen, als der von dem Kronprinzen an seinen Erzherzog Jozsef vor wenigen Tagen geschriebene Brief, der besonders durch die Stellungnahme gegen die Monarchie auffiel. Der Cottbusche Verlag beabsichtigt, nicht die ganze Niederschrift des Kronprinzen erscheinen zu lassen. Insbesondere diejenigen Partien, die eine Kritik gegenüber der Obersten Heeresleitung erkennen lassen, sollen auf Wunsch gewisser Freunde des Kronprinzen gestrichelt werden. Die unveränderte Herausgabe des Buches würde auch die weniger herzlichen Beziehungen des Kronprinzen zu seinem Vater erkennen lassen. Anscheinend dienen die jüngsten Rundgebungen des Kronprinzen zur Vorbereitung der Rückkehr nach Deutschland. Wie der „Sozialdemokratische Parlaments-Dienst“ weiter erzählt, beabsichtigt der Kronprinz, sich schon in allerhöchster Zeit im benachbarten Dels niederzulassen. Der Kronprinz will absichtlich die Reichshauptstadt oder deren Nähe meiden, um nicht Anlaß gewaltiger Demonstrationen zu werden.

Soweit die Meldung unseres Parlamentsdienstes. Wie in Breslau und Schlesien sind durchaus nicht begeistert von dieser neuen Einbürgerung, die uns winkt. Schon heute halten sich in Schlesien gerade genug Leute dieses Schlages auf. Er möge also lieber bleiben, wo er bisher gesehen ist.

### Die deutschen Farbstofflieferungen.

London, 21. Februar. Die Regierung teilt mit, daß das Gesamtgewicht der Farbstoffe, die England von Deutschland auf Reparationsrechnung bis zum 31. Dezember vorigen Jahres erhalten habe, 4070 Tonnen beträgt, wofür Deutschland etwa 577 000 Pfund Sterling, d. h. 140 Pfund für die Tonne, gutgeschrieben worden seien.

### Poincaré rückt von Clemenceau ab.

Paris, 21. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Der frühere radikal-sozialistische Abgeordnete des Departements Aube Renaudier und dessen Geliebte, Frau de Ravisi sind am Dienstag Abend auf freien Fuß gesetzt worden, nachdem die mit der Anklageerhebung in Straßburg betraute, besondere Instanz des französischen Justizwesens einen Beschluß gefaßt hat, wonach eine Anklage gegen beide nicht erhoben werden kann. Man vermutet, daß die Freilassung Renaudiers die Kampfanlage Poincarés an die Clemenceau'sche Gruppe der Kammer bedeutet. Gleichzeitig ist zu erwarten, daß die Freilassung auch die Bewegung zugunsten einer Revision der Prozesse gegen die beiden anderen Hauptopfer der Clemenceau'schen Politik, Klotz und Ceilleux, erheblich fördern wird.

### England und Rußland.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Nach Mitteilungen, die der Pariser „Temps“ in seiner gestrigen Abendausgabe macht, hat England die französische Regierung offiziell von einer neuen Orientierung seiner Politik gegenüber Sowjetrußland in Kenntnis gesetzt. Lloyd George beabsichtigt, die Sowjets noch nicht offiziell anzuerkennen, sondern trägt sich mit dem Gedanken, in Genua zunächst ein Versuchsregime für Sowjet-Rußland vorzuschlagen. Die russische Regierung soll verpflichtet werden, das ausländische Eigentum in Rußland, vor allem die Fabriken, an ihre Eigentümer zurückzugeben, und Garantien für die Unternehmungen Fremder in Rußland zu bieten. Falls Rußland diese Verpflichtung einget, soll 6 Monate nach Verlauf der Konferenz in Genua eine neue Beratung der europäischen Mächte erfolgen. Von dem Ergebnis dieser letzten Besprechung hängt es angeblich ab, ob England die Sowjets offiziell anerkennt.

### Was wollte Kabele in Berlin?

Die vorübergehende Anwesenheit Kabele's in Berlin hat bereits zu den verschiedenartigsten Vermutungen und Behauptungen Anlaß gegeben. Neuerdings wird gemeißelt, daß die Sowjetregierung von Deutschland einen Milliardens-Kredit verlangt und daß sich Vertreter der russischen Regierung bereits auf eine Grundlage für einen französisch-russischen Vertrag geeinigt haben. Wie wir hierzu von maßgebender Seite erfahren, treffen diese Behauptungen nicht zu. Bisher ist weder ein Vertrag, noch irgendwelche Annäherung über ein Vertragsverhältnis zwischen Frankreich und Rußland zustande gekommen.

### Die italienische Ministerkrise noch nicht gelöst.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Auch Giolitti hat sich infolge der Bedenken der „Popolari“ genötigt gesehen, die ihm übertragene Neubildung des italienischen Kabinetts abzulehnen. Damit ist der Versuch, das große Kabinett Giolitti-Orlando-de Ricco zu bilden, gescheitert. Am meisten Aussicht scheint gegenwärtig noch ein Kabinett de Ricco zu haben, zumal Orlando als Ministerpräsident eine starke Gegenkraft gegen sich haben wird. Bedenkenhaft ist die gegenwärtige italienische Regierungskrise eine der schwierigsten, die Italien seit geraumer Zeit erlebt hat.

### Vorläufig keine weitere Erhöhung der Personentaxen.

Entgegen Meldungen, daß mit dem 1. Mai eine weitere Erhöhung der Personentaxen eintritt, erfahren wir von unterrichteter Seite, daß bisher keine weitere Erhöhung der Personentaxen beabsichtigt ist. Die Neuregelung der Personentaxen auf der Eisenbahn hängt von einer eventuellen weiteren Entwertung der Mark ab.

### Braunschweig

#### behält eine sozialistische Regierung.

Braunschweig, 21. Februar. Am Schluß der heutigen Sitzung der Landesversammlung wurde die Wahl der neuen Regierung beschlossen. Es wurden durch Stimmzettel gewählt: die Minister Anzick (Wehr-Soz.), Grotemohl (Unabh.), Steinhilber (Wehr-Soz.) und Wesemeier (Unabh.) mit je 26 Stimmen und August Junke (Unabh.) mit 27 Stimmen. Die rechtsstehenden Parteien hatten 26 unbeschriebene Zettel abgegeben. Bis auf Wesemeier gehörten alle Minister der bisherigen Regierung an.

### Der Gärungsprozeß im Beamtenbund.

Der Deutsche Beamtenbund wird Anfang April einen Bundeskongress in Berlin abhalten. Es ist zu erwarten, daß diese Tagung eine Lösung der bisherigen im Bundesvorstand vorherrschenden Meinungsverschiedenheiten durch den Austritt gewisser Organisationen bringt. Starke Strömungen neigen zur Ablehnung gewisser Personen innerhalb des zur Zeit noch bestehenden Bundesverbandes.

### Waldeck-Pyrmont bei Preußen.

Berlin, 21. Februar. Der preußische Staatsrat hat heute der Verleihung des Gebietes über die Vereinigung des zu Waldeck-Pyrmont gehörenden Gebietes mit Preußen bewilligt.

### Der Schieksprügel der Agrarier.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Aus Rüdning in Mecklenburg wird ein neuer Koehn-Jack gemeldet. Dort wollte sich ein Bauer zu Weihnachten einen Weihnachtsbaum aus dem Forst holen. Hierbei wurde er von dem Beamten erriapt und erschossen. Der Täter behauptete gleichfalls Koehn. Dem steht aber gegenüber, daß sowohl der Beamte, wie sein Begleiter, bemäntelt waren, während der erschossene Koehn keinen Besch. Der Schick ist aus allerhöchster Nähe abgegangen worden, und zwar in den Händen des Erschossenen, der einen Knack trug. Vor kurzem ist ein weiterer ähnlicher Fall der Verleihung aus Pommern gemeldet worden. Überall können sich also die Agrarier einzubilden, ein besonderes Schicksal zu besitzen, ohne daß die Justiz dazu schreitet, ihnen diese Einbildung auszutreiben.

### Die wachsende Erkenntnis.

Je mehr Ursache man hatte, die furchtbare Vermirrung zu beklagen, in die die deutsche politische Arbeiterbewegung durch den Krieg geraten war, desto mehr Grund hat man auch, sich zu freuen, wenn die Vernunft wieder zurückkehrt. Diese Rückkehr zur Vernunft, zu ruhigerem, mit der Wirklichkeit rechnendem, politischen Denken, vollzieht sich in stärkerem Maß, als es den Anschein hat, wenn man nur den Streit der Richtungen hört, die sich gegenseitig ihre wirklichen oder vermeintlichen Fehler vorwerfen. Betrachtet man die Entwicklung der Dinge rückblickend, so erkennt man, welches Stück des Weges zur Vernunft sogar die Kommunisten schon zurückgelegt haben. Keiner von ihnen will sich mehr zum Märzputsch als einer „revolutionären Aktion“ bekennen, in den Parlamenten gebärden sich die Kommunisten als die richtigen „Parlamentarischen Cretins“, halten zu allen Angelegenheiten größter Wichtigkeit ungeheuer lange Reden, die freilich niemand hört und niemand liest, aber wenn man sich doch einmal die Mühe macht, zuzuhören, so kann man die Beobachtung machen, daß sich auch hier das Bestreben geltend macht, bloßes Wortgeräusch etwas mehr in den Hintergrund treten zu lassen, und es durch sachliche Erörterungen zu ersetzen. Längst verstummt ist der Ruf: „Alle Macht den Räten!“, längst nicht mehr wird uns das heilige Sowjet-Rußland als Vorbild gepriesen. Der Rauch verfliegt, es naht ein kühler, nüchterner Morgen.

Und erst die Unabhängigen: Vor drei Jahren marschierte ihr linker Flügel begeistert mit den Kommunisten, die Rechte ließ sich widerwillig nachziehen. Aber der Rechten und der Linken galt gemeinsam die Koalitionspolitik der Sozialdemokratischen Partei als das Schlimmste aller Verbrechen. Heute sind die Unabhängigen gerade nur noch soweit, daß sie selber in eine Koalitionsregierung nicht eintreten wollen, sie sind aber um das Leben der bestehenden Koalitionsregierung ängstlich besorgt, und wenn es in Gefahr kommt, tun sie soviel, wie man eben tun kann, wenn man noch das Gesicht wahren will, um es zu retten. 13 Mitglieder der unabhängigen Reichstagsfraktion haben sich bei der Entscheidung vom 15. Februar der Stimme enthalten, um den Sturz der Regierung Wirth-Bauer-Kathenau zu verhindern. Wären die Unabhängigen heute noch so erbitterte Gegner der sozialdemokratischen Koalitionspolitik, wie sie es früher gewesen sind, so hätte sich über den Häuptern der 13 Dissidenten ein furchtbares Unwetter entladen müssen. Es ist aber nichts dergleichen geschehen. Selbst vor den Funktionären von Berlin, die sonst immer allen anderen im Radikalismus um einige Meilen voraus sind, haben die Dreizehn überraschenderweise ganz abgesehen. Auch das ist ein Anzeichen, velleicht eines der stärksten, für die allgemein einsehende Rückkehr zur Vernunft.

Einer von denen, die auf diesem March zurückblieben, ist freilich der alte Georg Ledebour. Er veröffentlicht in der „Freiheit“ einen Artikel, der zwar immer noch den 13 Dissidenten gegenüber eine Art von väterlicher Milde zeigt, der aber doch im Gegenlaß zu ihnen den Sturz der gegenwärtigen Koalitionsregierung, wenn auch nicht als etwas durchaus Wünschenswertes, so doch als etwas darstellend, was sich im Interesse der Arbeiterschaft ganz gut hätte ertragen lassen. „Dem“, meint Ledebour, „wäre am 15. Februar das Kabinett Wirth gestürzt, dann hätten die Unabhängigen sofort an die Sozialdemokraten und an die Kommunisten mit dem Vorschlag herantreten können, man sollte gemeinsam vom Reichspräsidenten die Ernennung einer rein sozialistischen Arbeiterregierung verlangen.“

Was hätte der Reichspräsident erwidern müssen, wenn ihm ein solches gemeinsames Verlangen vorgelegt worden wäre? Er hätte erwidern müssen: Mein Amt ist, die Verfassung zu schützen. Ich bin nicht als Diktator eingesetzt, der machen kann, was ihm beliebt, sondern mein Handeln und Unterlassen wird mir von der Verfassung vorgeschrieben. Ich kann zwar eine Regierung ernennen, die im Reichstag keine Mehrheit hat, aber diese Regierung ist verpflichtet, sofort wieder zurückzutreten, wenn sich herausstellt, daß sie das Vertrauen der Reichstagsmehrheit nicht besitzt. Die rein sozialistische Arbeiterregierung müßte also an dem Tage, an dem sie vor den Reichstag tritt, auch schon wieder ihre Demission vollziehen. Ich kann zwar den Reichstag auflösen, um eine Veränderung der Mehrheitsverhältnisse herbeizuführen, ich kann das aber gewissenhafter Weise nicht tun, wenn nicht ein sehr starker Grad von Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß die Neuwahlen zu dem angestrebten Ziele führen werden. Diese Wahrscheinlichkeit



seit ist zugeteilt und vorhanden, da der Eisenbahnstreik die schwankenden Elemente eher nach rechts getrieben hat als nach links, wie ja auch schon der vorletzte Gemeindefreierbeweis bewirkte, daß selbst im roten Berlin die sozialistische Mehrheit verloren ging. Aus alledem folgt, daß ich weder eine rein sozialistische Regierung erennen, noch zu dem Zwecke, einer solchen Regierung das Leben zu ermöglichen, den Reichstag auflösen kann.

So müßte der Reichspräsident zu einer Abordnung sprechen, die ihm das Verlangen nach der Erneuerung einer rein sozialistischen Reichsregierung vortragen würde. Und wenn sich dann Ledebour in dieser Abordnung befände — wir wären neugierig, zu erfahren, was er darauf zu entgegnen hätte. — Gerade Ledebour war in kaiserlicher Zeit der entschiedenste Vorläufer des parlamentarisch-demokratischen Systems. Die Gedankengänge, die gegen die Erneuerung einer rein sozialistischen Regierung in diesem Augenblick sprachen, müssen ihm wohl bekannt sein. Was bleibt von seiner Argumentation übrig? Nichts als das Bild einer trostlosen Verwirrung!

Eine rein sozialistische Regierung wird möglich sein, wenn einmal die Parteipolitiker links von der Sozialdemokratie verschwunden sein werden, und wenn es einer geeinten Sozialdemokratischen Partei möglich sein wird, die gesamte Stokkraft ihres geistigen Kampfes gegen die bürgerlichen Parteien zu entfalten. Eine einzige Sozialdemokratie, hinter der eine gewaltige Mehrheit des deutschen Volkes steht, ist die unerlässliche Vorbedingung für die Bildung einer rein sozialistischen Regierung.

Solange diese Vorbedingungen nicht geschaffen sind, kann die Sozialdemokratische Partei errungene Machtpositionen, die sie im Interesse der Arbeiterschaft hält, nicht freiwillig räumen, sie kann die Herrschaft über dieses unglückliche Land nicht denjenigen überlassen, die es in sein Unglück gestürzt haben, den Reaktionen und Nationalisten. Und daraus ergibt sich der Zwang zur Koalitionspolitik.

Das Ergebnis der neuesten Entwicklung ist das klare Hervortreten der Tatsache, daß die Unabhängigen die Notwendigkeit der Koalitionspolitik zum größten Teil schon begriffen haben. Und wenn es auch noch manchen Meister Anton gibt, der seine Zeit nicht versteht, so sind das nur Ausnahmen, die die Regel bestätigen.

## Beamten- und Ernährungsfragen im Reichstag.

Unter den kleinen Anfragen, deren Beantwortung die Diensttagung des Reichstages einleitete, war eine, die wegen ihres ungeheuerlichen Inhalts allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Der rheinische Abgeordnete Dr. Deermann behauptete, daß die 8½-jährige Tochter eines Arbeiters aus Köln in Frankreich zurückgehalten werde, obwohl die Eltern des Kindes aus dem französischen Zivil-Interniertenlager längst ausgetauscht seien. Der Arbeiter bemühte sich seit Jahren, sein Kind zurückzubekommen, jedoch ohne Erfolg. Die französische Familie fordere mit Unterstützung der französischen Regierung 6000 Francs Pflegsgehalt und behalte das Kind bis zur Auszahlung dieser Gelder in Nancy zurück. Die Reichsregierung bestimme diesen fast unglücklichen Tatbestand. Bis vor kurzem habe die französische Regierung wirklich dem Auslieferungsbegehren der Eltern kein Gehör geschenkt. Inzwischen aber habe die französische Regierung in mehreren Fällen deutsche Kinder herausgegeben, ohne Rücksicht darauf, ob die Pflegsgehalte bezahlt worden sind. Die Reichsregierung hat die deutsche Botschaft in Paris erludt, erneut vorstellig zu werden. Sollten diplomatische Schritte nicht zu einem Erfolg führen, soll versucht werden, auf gerichtlichem Wege die Auslieferung des Kindes zu erreichen.

Von den übrigen Anfragen betrafen die meisten wieder Heberfälle und Mißhandlungen im besetzten Gebiet. Die Antworten der Reichsregierung stießen im allgemeinen wenig befriedigend aus.

Bei der Beratung des fünften Nachtrages zum Haushaltsplan gab für die sozialdemokratische Fraktion Genossin Agnes Erklärungen über die Beamten-Besoldungsregelung ab. Dann entwickelte sie in einer klaren Rede die Einwände und Proteste der Sozialdemokratie gegen die Mißwirtschaft im Ernährungswesen. Der unabhängige Abgeordnete Berg ergänzte die Ausführungen in einem Vortrage der Kampf gegen den Reichsernährungsminister Hermes persönlich zugewandt war. Hermes versuchte später, den unabhängigen Redner auf Grund des einen oder anderen Irrtums in seiner kalten und

aalglatten Verebamkeit sehr von oben herab zu behandeln, die Tatsachen aber gegen den Kritiker recht. Die sogenannte Maisaktion des Ministers mit der Absicht, den Bauern verbilligten Mais zur Schweinemast zu liefern, hat zu großen Betrügereien und Bereicherungen geistloser Agrarier geführt. Hermes gab dies in verschleierte Worten zu. Von seiner Ankündigung, daß die betreffenden Landwirte strafrechtlich verfolgt werden — wenn man sie fassen — haben die darübenden Massen, die sich nach fetter Nahrung sehnen, nichts. Eine Garantie dafür, daß die Getreideumlage bleiben wird, oder ob dieser letzte Wack gegen ungeliebten Brotmacher fällt, gab der Minister nicht. Die unglückliche Lage in der Auslandsdevisenfrage ist eine Festlegung nicht geraten erschienen. Um wenigstens der größten Agitation der Agrarier ein wenig entgegenzutreten, polemisierte Hermes gegen einige antisemitische dumme Bemerkungen über die Reichsgetreidegesellschaft. Im übrigen hütete er sich, den Forderungen des deutschen Agrarier Stiele und des Zentrumsgrüners Blum entgegenzutreten, die in voller Ueberzeugung jede Zwangswirtschaft verwarfen und aus der Entwidlung des letzten Jahres Wanderwirkungen für die Ernährung der Bevölkerung sich versprachen. Die Herren berechneten, um wieviel die Kartoffelproduktion, um wieviel die Schweineerzeugung gestiegen sei. Nur sagten sie nicht, daß Millionen unserer Volksgenossen mit ihren Einkommen hoffnungslos hinter den Breiten zurückbleiben. Der Reichstag erledigte dann noch die Meißelsteuer in zweiter Lesung und verlegte sich auf Mittwoch.

### Die Rede der Genossin Agnes.

Das Reichsfinanzministerium hätte besser gehandelt, wenn es dem Rat der Gewerkschaften gefolgt wäre und den Beamten, nachdem für die Arbeiter das Silberabkommen beschlossen war, ebenfalls die Teuerungszulagen sofort gewährt hätte. Die Forderungen, die erfolgen, stellen zwar nur einen Tropfen auf den heißen Stein dar, aber sie hätten vielleicht genügt, um die starke Erregung, die in dem letzten Streit zum Ausdruck gekommen ist, zu mildern. Wir richten uns nicht besonders an das Reichsfinanzministerium das dringende Ersuchen, in der Besoldungspolitik

### schärfer, als das bisher geschah,

den veränderten Lebenskosten Rechnung zu tragen. Auch die Beamtenhaftung selbst hat darüber zu tragen. Das Reich nicht alle Forderungen erfüllen kann; aber die Empörung der Beamten ist zum großen Teil berechtigt, weil ein völlig ungenügendes Entgegenkommen gezeigt worden ist. Besondere Erregung unter den Beamten ist ausgebrochen worden, durch die im Herbst vorgenommene Besoldungsregelung. Die große Masse der Beamtenhaftung hatte sich abgefunden mit der Tatsache, daß den oberen Beamten unterhältnismäßig hohe Gehaltszulagen bewilligt worden sind. Sie konnten sich aber nicht abfinden, daß durch die Veränderung des Einkommensteuergesetzes den unteren und mittleren Beamten keine Erleichterungen gewährt, den höheren Beamten aber dadurch Zulagen bewilligt wurden, die bis über 20 000 Mk. gehen. Wir geben nicht leicht in der Annahme, daß das mit der fetteren Grund gemeldet ist, den Streit zur Auslösung zu bringen. Mit der

### Gewährung von widerruflichen Wirtschaftsbefehlen

wird für die Beamtenhaftung ein neuer Weg beschritten. Ob der Weg für eine längere Zeit gangbar bleibt, darf hier in Zweifel gezogen werden. Wir sehen ein, daß, nachdem die Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen zum Abschluß gebracht worden sind, nichts übrig bleibt, als die Besoldung zu erhöhen. Wir haben bereits zum Ausdruck gebracht, daß wir erhebliche Bedenken dagegen haben, daß die Wirtschaftsbefehle an den Beamten in den oberen Besoldungsgruppen gewährt werden sollen. Wir erkennen durchaus an, daß mit der Gewährung gleich hoher Wirtschaftsbefehle an die Beamten aller Besoldungsgruppen ein Weg beschritten ist, auf dem wir zu einem sozialen Ausgleich gelangen. Wir behaupten, daß die Regierung, insbesondere das Reichsfinanzministerium, nicht schon viel früher einen ähnlichen Weg beschritten hat. Untere Beamten gegen die vorgezeichnete Form der Gewährung von Wirtschaftsbefehlen werden durch zahlreiche Zuschriften unterstützt. Aus allem klingt die ernsthafte Mahnung, daß es unerträglich sein soll, die

### Wirtschaftsbefehle bei oberen Beamten

zu gewähren. Ich vermag daher für meine Fraktion keine endgültige Erklärung abzugeben, ob sie sich veranlaßt sehen kann, der beschriebenen Regelung vollständig anzuschließen. Wir werden uns vorbehalten, im Ausnahmefalle eine Stellungnahme nachher darzulegen und werden versuchen, einen Weg zu finden, auf dem vermieden wird, daß neue, herabsetzende Empörung sich ausbreitet. Die endgültige Zustimmung meiner Fraktion kann aber nur unter der Voraussetzung erfolgen, daß die Regelung eine vorläufige ist, und daß das Reichsfinanzministerium mit großer Beschleunigung sich veranlaßt sieht, eine Abänderung der Besoldungsordnung in der Weise vorzunehmen, daß den unteren und mittleren Beamten die Gehälter so erhöht werden, wie das den gesteigerten Lebenshaltungskosten entspricht. Bei dieser Neuregelung verlangen wir auf das Bestimmteste, daß

### die oberen Gehälter ausserändert

bleiben. Eine andere Regelung halten wir für unerträglich. Der Herr Reichsfinanzminister hat in den heute abendenden Verhandlungen erklärt, daß die Neuregelung der Besoldungsordnung zum ersten April fertiggestellt sein kann. Wir hoffen, daß das kein leeres Versprechen bleibt und wir sehen uns jetzt schon veranlaßt, zu erklären, daß, wenn das Versprechen nicht eingelöst wird, sich

## Das neue Karthago.

Von Georges Gethond.

(Nachdruck verboten.)

Die Gießerei war eine von einer Galerie umgebene Halle auf dem ersten Stock eines der Hauptgebäude, in welcher dreihundert Arbeiterinnen beschäftigt waren.

Die meisten waren frische, muntere Mädchen mit netter Miene; sie trugen gewöhnlich blaue Röcke, violette Kittel und hatten zu einem Knoten gebundenen Haaren. Die anderen die Haare wie in einem Vogelhaube; das Gepolter überlante das einflussige und regelmäßige Geräusch der Maschinen.

Diese Mädchen legten die letzte Hand an die aus der Form kommenden Kerzen, glätteten und verpackten sie. Sie drängten sich um drei Reihen Tische mit Apparaten zum Glätten und die Kerzen gingen von einem Tisch zum anderen und aus einer Hand in die andere, sich bei jeder Behandlung der Rollenbildung nähend. Da es über den Dampfmaschinen sehr heiß war und die Mädchen sehr eifrig schafften, öffneten viele ihre Röcke und entblößten sich den Hals, trotz der Gelbströme, die der heiße Tildad nur ungenügend über sie verhängte, und zwar nur, wenn, wie er sich so mächtig ausstrahlte, diese Tamen ihre Segel zu weit einjagten. Der durch die Sinterabfälle iris gewöhnliche Boden war glatt wie der Boden im „Reifen“, im „Spiegel“ oder im „Kupfer“ der Bleihüttenwerke der Fabrikmädchen. Auf dem glatten Boden spiegeln sich die Mädchen mit ihren Werkzeugen wider. Des Abends verzeigten zahlreiche Lampen noch die Spiegelung und die Bewusstseinslosigkeit. Dazu kam der Lärm des Schmelzens und des Gurrens der Maschinen, so daß Lorenz jedesmal beim Betreten der Halle verwirrt und beäugt war.

Sein Erscheinen machte immer Aufsehen. Die Mädchen, ein wenig bestirnt, schickten ihn nach dem Eingangsflur hin. Obgleich er verwirrt war durch die Hitze, bestieg er sich doch tapfer zwischen den langen Tischen hindurch und begab sich in den Hintergrund des Saales, wo der Meister, sein Freund, auf einer Art Kanzel thront.

Dort, unter dem Schilde des großen Herkules, bei welchem er Aufnahme fand, sprach er hell und klar. Er sagte es, den Mund dieser unglücklichen Augen empfindend, und jagte an, all

diesen rotsichtigen Gesichtern zuzufächeln. Er näherte sich sogar den Tischen und folgte den hinteren Bewegungen der zöglichen Hände, welche so hart und glatt wie das Eisen selbst waren.

Ob führte ihn eine der Arbeiterinnen mit der Erlaubnis des Aufsehers in ein ansehendes Zimmer, das als Stüttenlager diente, und ließ ihn aus jedem der zahlreichen Kästen ein Muster nehmen. Lorenz zog sich dann zurück mit seiner Sammlung von hübschen Erfinden. Leider beschlagene die meisten derselben schon an anderen Tagen. Da sie von Unterjagung und Diebstahl sprach, vergaßte Lorenz auf keine Sammlung, um den Fabrikmädchen keine Unannehmlichkeiten zu bereiten.

Eines Tages fragte Tildad seinen jungen Freund, ob er die Gesichtchen noch so sehr liebe. „O, mehr denn je“, antwortete Lorenz.

Und in der Tat hatten die tausend Kränkungen, die er erleiden mußte, keine Wirkung mehr auf ihn. „Ich habe daran gedacht“, erwiderte der gute Kerl ein wenig verlegen, indem er aus seinem Rock zwei Hände zog. „Ich kann Ihnen jetzt keine Erlebnisse mehr erzählen, jetzt gleich bei mir ein Tag den anderen. Außerdem können Sie jetzt gut sehen. Wenn Sie erlauben, ich habe mir die Freiheit genommen, Ihnen zwei Bücher mitzubringen, welche viel mehr von Ihnen und Wundern zu erzählen wissen als ich.“

Während er das sagte, zog er unter seiner blauen Weste zwei abgenutzte Bände, den „Schwarzen Robinson“, hervor und übergab sie Lorenz.

„Behalten Sie sie zum Andenken an Sista und Bräutigam“, sagte er. „Ich habe sie von einem holländischen Schiffskapitän geerbt, welcher in den Krämpfen am gelben Fieber starb.“

„Ich kann nicht lesen, Herr Lorenz; mit zwölf Jahren hätte ich die Bücher mit Sista, und ich warde Schiffsjunge mit sechzehn.“

„Behalten Sie die Bücher an; denn ich behalte noch die Pfeife meines Kameraden, und diese wird mich nie verlassen.“

Der gute Tildad! Er hatte die Gegenwart des Kleinen erregt. Wie sehr hatte Sista recht gehabt, den braunen Kerl zu heiraten!

„O ja“, antwortete der Kleine, „ich nehme sie an! Danke schön, und lassen Sie mich Ihren Namen.“

Lorenz sah die Folgen dieses Gesprächs nicht voraus. Eine Spinnweb, in Gestalt der Heiligens, hatte die zwei kleinen Hände bald umschlungen, welche waren in keinem Verhältnis zu ihren Schallhörnern so gut verpackt lagen. Er hatte sie noch nicht

daraus die ersten Konsequenzen für das Reichs- und Wirtschaftslieben ergeben können.

### Im Jahre 1921 hat der Reichstag für verbilligte Abgabe von Mais

an die Landwirtschaft 2,8 Milliarden bewilligt; im letzten Nachtragetat ist ungefähr dieselbe Summe noch einmal angefordert. Meine Fraktion kann dieser Ausgabe die Zustimmung ebensowenig erteilen, als sie das früher tun konnte. Die ganze Maisverkaufsaktion ist ein einziger großer Skandal. Zahlreiche Schieber haben sich durch den Handel mit den Maisbelieferungsstellen riesige Gewinne angeeignet. Der Landwirt hat in zahlreichen Fällen den Mais absolut nicht benötigt. Er verkaufte einfach seinen Belieferungsschein an den Kommissionär zum Preise von 90—100 Mark pro Zentner, während die Kommissionäre entweder die Belieferungsscheine oder den Mais mit einem Verdienst von 50, 100 und noch mehr Mark pro Zentner in den Verkehr brachten. Die 4,7 Milliarden Mark, die ausgegeben wurden, sind ein glattes Geschenk an die Landwirte.

### Die Getreidepreise

sind in ungläublicher Weise gestiegen, obwohl die Ernte weit mehr als 17 Millionen Tonnen ergeben hat. Es sind alle Verfügungen eingetreten, die wir bei Aufhebung der Zwangswirtschaft ausgesprochen haben. Die Getreidepreise sind nahe an den Weltmarktpreis herangerückt, obwohl die Produktionskosten keine Steigerung aufweisen, nach der solche Preise Berechtigung haben könnten. Durch das Umlageverfahren sollen 2½ Millionen Tonnen Getreide aufgebracht werden. Bis zum 31. März d. J. wird aber nur mit einem Eingang von 1 813 000 Tonnen gerechnet. In den Darlegungen des Ministeriums ist ein Satz enthalten, aus dem hervorgeht, daß weit weniger als 2½ Millionen Tonnen Umlagegetreide eingehen werden. Wir bitten daher den Herrn Ernährungsminister, in dieser Beziehung eine deutliche Sprache zu sprechen.

### Wir wünschen Einstimmigkeit darüber

wie weit das Umlagegetreide eingehen dürfte. Es ist einfach ungeheuerlich, daß heute amerikanisches Weizenmehl billiger eingeführt werden kann, als das inländische. Der Getreidepreis ist öftmal so hoch als im Frieden. Die Kaufkraft dieser hohen Preise sind nicht die kleinen und mittleren Landwirte. Die gewaltigen Mehrnahmen, die sich auf diese Milliarden belaufen dürften, kommen fast reiflos in die Hände derer, die über große Bestände verfügen. Die Erhöhungen der Löhne stehen in keinem Verhältnis zur Erhöhung der Lebensmittelpreise; die Lohnforderungen kommen erst dann, wenn die Preise bereits mehrere Male erhöht worden sind. Die Verhältnisse auf dem Kartoffelmarkt sind traurig. Das wichtigste Nahrungsmittel ist für große Teile des Volkes ein Luxusgut geworden. Wir wollen nicht behaupten, daß wir in diesem Jahre keine günstige Kartoffelernte hatten, aber Preise bis zu 4 Mark, wie sie jetzt gefordert werden, lassen sich durch nichts rechtfertigen. Wir sind keine einseitigen Freunde der Zwangswirtschaft, aber es muß gesagt werden, daß durch die Zwangswirtschaft der Bevölkerung ein bestimmtes Quantum an Lebensmitteln gesichert wurde.

### Die Judenwirtschaft

läßt viel zu wünschen übrig. Nach Aufhebung des Kartensystems war auch sofort der Zucker verknappt. Hier und da gab es dann sogenannten Ausnahmestück zum Preise von 8,50 Mark. Dem Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft erwägt die Ausgabe, mit Unterstützung der Juden, daß die Zuckerpreise niedriger gehalten werden. Bei dem teuren Milchpreise ist der Zucker ein wichtiges Ernährungsmittel gerade für Mütter und Kinder. Soll mit der Gesundheit des Deutschen Volkes nicht nach schärferem Nachdruck getrieben werden, dann ist zwingende Pflicht der Regierung, daß der schamlose Wucher in härtester Weise unterbunden wird. Will das Ernährungsministerium dem Namen, den es trägt, gerecht werden, dann muß es Mittel und Wege finden, die uns aus dem gegenwärtigen, unerträglichen Elend herauszuführen. Es geht um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes.

### Schulfragen im Landtag.

Die Weiterberatung des Haushalts des Unterrichtsministeriums begann am Dienstag mit einer Rede des Genossen Hänsch. Er führte u. a. aus: Von den Rechtspartien ist der Sozialdemokratie vorgeschrieben worden, die Gemeinschaftsschule sei eine Schule ohne jede Idee. Gewiß werden große Teile unseres Volkes auch heute noch von christlichen und nationalen Ideen beherrscht. Es werden aber nicht imstande sein, unser Volk zu zusammenschweißen und auszuheilen. Dies ist aber das Hauptziel der Gemeinschaftsschule. Ihre Grundlage bildet die heutige wirtschaftliche Struktur. Sie soll unser Volk zu wirtschaftlichem Denken und sozialem Fühlen erziehen. Alle unter meiner Amtszeit als Kultusminister geschaffenen und eingeleiteten Reformen bewegen sich in der Richtung einer sozialen Schule. Wenn heute in Berlin ein so hervorragender Schulreformer, wie Paulsen, verstorben ist, die Gemeinschaftsschule auszubauen, so muß ihn der Minister und der Landtag unterstützen. Die Klagen über die Benutzung veralteter Lehr- und Geschäftsbücher sind berechtigt. Bedauerlich ist, daß die auf meine Veranlassung neuerschaffenen Lehr- und Lehrbücher in den Schulen nicht eingeführt werden. Die Synoptischen Geschäftstabellen von Dr. Kaminer und das Lehrbuch der neuen Geschichte von Wiffing stellen durchaus

gelesen. Sie haben übrigens Schaulust an sich, jeder an allem hatet, was einem Matrosen gehört. Das argwohnische Geschöpf wachte wohl, daß sie nicht aus dem seit den letzten Jahren sehr verschlossenen Bücherstanz herührten. Das schaulustige Aussehen und der abenteuerliche Geruch dieses „Schweizer Köhlers“ trugen noch dazu bei, die Enttötung und den Abschluß der Jünglinge zu vermehren. Seelen ihrer Art sind um so härter nicht um so stolzer gegen die Demütigen, um ihre eigene Herkunft nicht um so verraten. Sie begannen nun eine förmliche Unterjagung. Lorenz mußte ein Verhör nach dem anderen bestehen, und da er sich weigerte, den Geseligen zu nennen, übergab sie Herrn Dobousiez die Bücher. Als Lorenz nun zu seinem Vormund gerufen wurde, küßte er sich in ein beharrliches Schweigen. Man entzog ihm darauf das Dessert, gab ihm nur trockenes Brot und sperrte ihn in eine dunkle Kammer ein, aber man vermachte ihm kein Wort zu entlocken. Tildad demütigert! Lieber hätte er sich in dem Hinterwart der menschenverachtenden Maschine bis zur letzten Feder germalen lassen. Einstweilen trotzte er noch dem Bafcho, dem Dobousiez, zur Hilfe gerufen hatte, als er sah, daß seine Entschuldigungsverweigerung nichts nützte.

Dem Bafcho war es eine Freude, den Jungen zwischen die Beine zu nehmen und ihm die Hölle abzugeben. Er hielt den Kopf zwischen den Anten, ohne daß Lorenz den geringsten Klage laut ausstieß. Schon hob der Fenster den Stock, um den verhassten Knaben zu prügeln, als Dobousiez den Arm seines Sohns festhielt. Vielleicht empfand er Gewissensbisse aber war er durch diese Szene verletzt, die eher in ein Bagno als in das Haus eines angelegenen Fabrikbesizers gepakt hätte.

„Mir fällt jetzt ein besseres Mittel ein. Ihren harten Kopf zu beugen.“ Jagte er zu Lorenz. „Können Sie nicht in Sie nach Saint-Hubert, wo die Eltern die Schlinge Ihrer Art neben den Katzenfellen hängen?“

„Können Sie nicht in Sie hängen?“ Lorenz sagte, daß er seinen jungen Freund nicht mehr sah. In jenem letzten Tage fragte er die Roboter, und als er das Gesicht sah, das er Herrn Dobousiez um eine Unterredung in einer dringenden Angelegenheit.

(Fortsetzung folgt.)







**Deutscher Tabakarbeiter-Verein.**  
Am Sonntag, den 19. Februar, verschied unser langjähriges Mitglied, der Zigarrensortierer

**Paul Graf**  
im 63. Lebensjahre.  
Er gehörte zu den treuesten Mitgliedern unserer Organisation und hat in schweren Tagen und ernsten Kämpfen immer fest an ihr gehalten.  
Sein Andenken werden deshalb stets in Ehren halten  
Breslau, den 19. Februar 1923.  
Die Mitglieder der Zählstelle Breslau.

Am 19. Februar verschied unser langjähriges Mitglied, der ehemalige Zigarrensortierer

**Paul Graf**  
im Alter von 62 Jahren 7 Monaten.

Ehre seinem Andenken!  
Der Sozialdemokratische Verein Breslau.  
Beerdigung: Donnerstag, den 23. Februar, nachmittags 2 1/4 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbschen. Trauerhaus: Siebenhüfener Straße 26. Distrikt 5.

Am 19. Februar verstarb unser langjähriges Mitglied, der Zigarrensortierer

**Paul Graf**  
im Alter von 63 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Die Mitglieder der Distrikte 4 u. 5**  
Beerdigung: Donnerstag, den 23. Februar, nachmittags 2 1/4 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbschen. Trauerhaus: Siebenhüfener Straße 26.

Am 19. Februar verschied plötzlich unser werter Kollege, der Maschinenarbeiter

**Heinrich Wandel**  
im Alter von 52 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
**Die Section der Maschinen-, Transport- und Hilfsarbeiter der L.-H. W., Abt. 7 a.**  
Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

**Verstorb.**  
Am Montag, den 20. Februar, verschied unser werter Kollege

**Gustav Hennemann**  
im Alter von 60 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Die Mitglieder der freiwilligen Sterbekasse der Zuckerfabrik Hietzenort.**  
Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 3 1/4 Uhr, vom Trauerhaus in Nietendorf, Kirchstraße 4, aus.

**Jede Nähmaschine kaufe ich zu höchsten Preisen.**  
Wienzlers, nur Gräbschener Straße 45

**Schallplatten**  
abgepl. und zerbrochen, laufe zu höchsten Preisen  
Kaufe gute 4 Stück alte 1 neue  
Waffels Albert Joes, Breslau  
Königsplatz 23. Berufsstraße 23.

**Druckerei Volkswacht**  
Modern, zweckmäßige und kostbare Ausführung aller Druckarbeiten  
preiswert und bei kürzester Lieferzeit  
Breslau 2, Flurstraße 4-6

**Donnerstag bis Sonnabend:**  
**Billige Fleischtage!**

Rindfleisch	11.-
ohne Knochen	14.-
Schweinefleisch	22.-
Rindfleisch	24.-
Schweineschmalz	32.-
Kleinfleisch	8.-
Rindfleisch	15.-
Leberwurst	14.-

**Breslauer Fleisch-Zentrale**  
Schlesierstraße 21, 1. Stock  
u. Westendstraße 68 (Laden)

**Bitte** bei allen Geschäften für die Interessen unserer Zeitung zu berücksichtigen.

Am 19. Februar, vormittags 8 3/4 Uhr, verschied plötzlich durch Unglücksfall unser guter, braver Vater, Bruder, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel

**Herr Paul Graf**  
im Alter von 62 Jahren 7 Monaten.

Dies zeigen an  
Breslau, Berlin, Dresden, Wansin, Pirna, Ohlau  
Berlinerstraße 79

**Die trauernden Hinterbliebenen**  
**Bruno Graf und Frau.**

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 23. Februar, nachmittags 2 1/4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Elisabeth-Friedhofes in Gräbschen statt. 10623

**Stadt-Theater.**  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
**Die lustigen Weiber von Windsor.**  
Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
Eck von mit.

**Vereinigte Theater in Breslau.**  
Direktion: Paul Berger.

**Robe-Theater. Ina Maria Thalia-Theater.**  
Mittwoch 22. Februar 7 1/2 Uhr:  
„Wilhelm Tell“  
Donnerstag 23. Feb. 7 1/2 Uhr:  
„Der Geldherrnhügel“

Mittwoch 22. Februar 7 1/2 Uhr:  
„Doktor Slegel“  
Donnerstag 23. Feb. 7 1/2 Uhr:  
„Der feigste Lebemann“

**Schauspielhaus.**  
Operettenbühne. Tel. Ring 264.  
Heute u. täglich 7 1/2 Uhr:  
**Die Braut des Lucullus.**

**PALAST Theater**  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
Schaukel  
in  
Hans und Gretel  
Vollständiges Tanz-Verkleidungs-Programm  
6 Akte

Außerdem: 5475  
Der spanische Kämmerling  
und die City-Bank, 6 Akte.

**LAUBURG DK**  
Nur noch 2 Tage! Ab 11 1/2 Uhr!  
U. best. unterhaltende Abenteuerfilm!  
**Die Nacht der Einbrecher**  
6 Akte  
Kriminal-Drama mit Louis Lohst - Boris Vorn

**Schieberkönig**, 5 Akte  
Kriminal-Drama mit Louis Lohst - Boris Vorn

**Mordmühle auf Evanshill**, 5 Akte  
Die schönste Frau Deutschlands Lee Ferry

**Bluthund der Wüste**, 5 Akte  
Eine grausige Geistesgeschichte nach dem Roman: Ich - bin - Du.  
Varietéschaus: Andara

**Stroh**  
Mondorfsstraße 33.

**Der schwarze Reiter**  
Liebesdrama aus dem Zigeunerleben in 5 Akten.

**Das Nachtteleogramm**  
Hochspannendes Schauerstück in 5 Akten.

**Die ägyptische Tänzerin**  
Der Fastnachtsschauspiel zweier Studenten.

**Alte Schallplatten**  
auch Bruch, kauft zu höchsten Preisen oder günstigster Tausch in Neu!

**im Musikhaus Meizer 36**  
Friedrich-Wilhelmstraße

**Feldgrane**  
Toppfen und Hosen eingestrichen  
Volkswacht, Flurstr. 23.

**Für Allheiles**  
mit Matrigen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgekauft, kann eine Vergütung nicht überlassen werden.

**Berlag des Volkswacht**

**Parteitrennung**  
kauft an Bahnhöfen, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die Volkswacht

**Flechten**  
eine trockene, Schuppenflechte, Ekzembalme, selbst veraltete Fälle werden besichtigt durch Apoth. Steuders 2473

**Erzema - Balsam**  
eine Bereinigung, Patentzweck geschützt 141 365. Preis Mk. 25.00 brutto. Versand nur durch die Stadtapotheke Kaufbeuren (N. S. Allgäu). Unzählige Dankschreiben von Geheilten.

**Das Gesetz über die Bekämpfung des Arbeitslohnes**  
nach dem neuesten Gesetzesentwurf erläutert unter Berücksichtigung des Reichengesetzes  
besuchen mit geländigen Arbeitervereinen, Gewerkschaften und hiesigen Arbeitgebern  
Alfred Peilert, Breslau.  
Beratung für alle Arbeiter, Kapitalisten, Gewerkschaften und Arbeitgeber.  
Preis 4 Mark.  
Schilling in der Hauptstadt Volkswacht, Netz Gräbschener Straße 5 und in der Volkswacht-Expeditoren, Flurstraße 4.

Suchen Sie auch erhältlich: [11250]  
**Das Eintrachtsenergiegesetz.**  
100 Exemplare auf 100 Pfennig.  
Das Buch wird bei den Gewerkschaften für 20 Jahre 1923 und 1924 zum halben Preis.  
Preis 4 Mark.

**Herren-Anzüge**  
Colonnade, nach. Beson in allen Größen  
**enorm billig**  
mit guter Qualität an eigener Werkstatt  
Kaufanfertigung in der besten Ausführung empfohlen  
**Winkler**  
Spezialgeschäft für Herren-Bekleidung.  
Mondorfsstraße 2.

**Möbel**  
wählen Sie billig und gut bei  
**S. Osswald**  
Albrechtsstraße 6  
1. u. 2. u. 3. Stock.  
Telefonnummer 433  
Vollständig ausgestattet  
Vorauszahlung  
11743

**Freie Religionsgemeinde Breslau**  
**Was machen die Seligen im Himmel?**  
Donnerstag, 23. Februar, abds. 7 1/2 Uhr, im Zentral-Ballsaal, Westendstr. 50/52  
Großer öffentl. Vortrag mit freier Aussprache. — Thema:

10614  
Sprecher **M. Puschmann** aus Waldenburg, Schlesien  
Vorendzeit 1.50 M., u. d. Kasse 2 M.  
Karten sind im Geschäftszimmer Ordstr. 14/16, Leuthenstr. 33, Striegauer Platz 3 und Andersenstraße 29 zu haben.

**Dominikaner !!**  
Das neue Schlager-Programm  
Wahl in der Nacht wenn...  
Real Das brillante Carol-Doo  
Kazen, der unverwundl. Komiker  
Die brillante Blodner-Gesellschaft  
Kleine Eintrittspreise.

**Schlafzimmer**  
Küchen 11402  
Einzelmöbel  
**Möbel-Fuhrnth**  
Mondorfsstraße 13.

**ZEPTEKINO** Dienstag bis Donnerstag  
**3 Schlager!**  
**Werner Kraus + Lil Dagover**  
**Gespensersitzung**  
**Die Rache der Geister**  
nach dem Roman: Das Medium. — 5 Akte.  
Hilde Wörner in:  
**Nassauer: Liebe**  
oder: Wenn das Leben Nein sagt  
**Junggesellenräume**  
in der Hauptrolle: **Harry Liedtke.**

**Stroh**  
in den neuesten Formen  
**Freund & Krebs**  
Schreibmaschinen  
Karlstr. 20 neb. d. Hofkirche  
Sprengelstr. 10  
Herren-Fitzhite und Konfirmations-Hüte werden angefertigt.

**Carl Bräuer's Festfale**  
„Zur frohen Stunde“ Gabststr. 22  
Heute Mittwoch: 11406  
**Tanzkränzchen**  
Anfang 8 Uhr. Carl Bräuer.

**Möbel**  
Schränke, Vertikale, Bettstellen m. Matr., Sofas, Spiegel etc. empfohlen per Probe, eventuelle Teilzahlung.  
**Karsunky & Co.**  
Rosenhalestr. 2, I. gegenüber der Querstraße

**Schlafzimmer**  
**Herren- u. Speisezimmer**  
sowie **Küchen**  
preiswert in der „Breslauer-Volks-Möbel-Zentrale“ zu haben.  
**Volks-Möbel-Zentrale**  
Breslau, Matthiasstraße 38.

**Frauen**  
erlangen sofort bei den häufigsten  
**Störungen**  
und Unregelmäßigkeiten  
meine erprobten Präparate  
Preis 25.— und 35.— RM.  
Bitte freitägliche Dankschreiben.  
Breslau: 11407  
Gummipillen jeder Art, Spüllösungen, Irrigatorien, Leib- und Monats-Binden.  
Katalog gegen 2.— RM.  
**Frau A. Gebauer**  
Breslau 6 V. Deffauerstr. 1, 11.  
Tel. d. Friedrich-Wilhelmstr. 38.

**Sozialdemokratie u. Kirchentum**  
Preis 45 Pfg. — auswärts 10 Pfg. Porto  
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes, sowie von sämtlichen Kolporteurs entgegengenommen.

**Zu kaufen gel.**  
**Mittmetalle**  
kauft zu höchsten Preisen  
Klingling, Gabelnaustr. 4.

**Kinderwagen**  
alter Art, auch bestell.  
**Untergestelle**  
Praxen, Säbel etc. kauft  
Hets Wolke, Seifengstr. 11.

**Frauen**  
und Mädchen keine Sorge bei  
Anstößen und Störung der  
**Monatsregel**  
Meine tausendfach bewährten  
gemindert unregelmäßigen  
Kontraktionspräparate  
bringen Ihnen sofortigen Erfolg  
**ohne Berufsstörung**  
Schreiben Sie mir sofort.  
Spüllösungen, Irrigatorien,  
sämtliche hygienische Gummis-  
Artikel empfohlen

**Rüblger, Breslau 13**  
Auguststr. 146, III. Stock.  
Verkauf per Nachnahme.

**Zum Verkauf**  
**Rundschiffchen**  
**Schneinähmaschinen**  
für den Familiengebrauch  
und in verschiedener Größe  
und Güte für Kleidermacher,  
Schneider und Koschetter,  
auf Wunsch Teilzahlung.  
empfehlen 11743  
**Jacob Schlesinger**  
Breslau, Karl-Wilhelmstr. 4.  
Rein Geben. Nur 1 Erzeuger.

**Arbeitsmarkt**  
Aelterer  
**Hausdiener**  
(Fuder) aus der Branche findet sofort dauernde Stellung.  
**Gustav Riedel**  
Herren- und Knabenkleiderfabrik  
Böttnerstraße 4. 10617

**Dieser Weg führt**  
Sie dorthin, wo die  
preiswert u. schönst.  
**Anzüge**  
sind  
Ring  
Kauf  
Zahlung  
Festsetz  
Kaufstr. 43  
Wm. Ed. Trambert  
43 Westendstraße 43

**Koffermacher**  
für dauernde Beschäftigung sucht  
**Schlesische Lederwarenfabrik,**  
Hannau in Schlesien. [11705]  
Koffnung vorhanden.

**Zeitungsträgerinnen**  
werden gesucht  
Expedition der „Volkswacht“, Flurstr. 4/6.  
Tätige  
**Damen**  
näherinnen  
Karten für werden bei  
Herrn. Schlesierstraße 24, II.

**Jung. Mädchen**  
Bekleidung f. vorn. gd.  
Kaufstr. 7, Herrmann.  
**Der wahre Jakob**  
Heft 1.30 Mk.



Morgen Donnerstag, den 23. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause (Großer Saal)

Volks-Versammlung

Reichstagsabgeordneter Oberbürgermeister Beims-Magdeburg spricht über:

„Deutschlands Not und Deutschlands Zukunft!“

Massenbesuch wird erwartet.

Ordner müssen um 6 1/2 Uhr anwesend sein.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 22. Februar.

Sozialdemokratischer Verein.

Abteilung Sandtor, Distrikte 18, 21, 22: Freitag, den 24. d. M., abends 8 Uhr, im Lokal von Freyer, Michaelsstraße 3, sehr wichtige Sitzung aller Parteifunktionäre und der Agitationskommissionsmitglieder.

Rammsaltheim Freitag, den 24. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 1. Etage, Zimmer 78: Versammlung. Verhandlung über die Frage: „Bankrott der Weltwirtschaft! Unsere Rettung?“

Arbeiter-Jugendverein. Donnerstag, den 23. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12: Funktionärsitzung mit wichtiger Tagesordnung. Anwesenheit der erwachsenen Jugendleiter dringend erwünscht. Alles muß erscheinen!

Die Bedeutung des Ortslohnes und des Jahresdurchschnittsverdienstes.

Endlich ist mit Ablauf des Jahres 1921 erneut die Höhe des Ortslohnes und des Jahresdurchschnittsverdienstes von Amts wegen festgestellt worden. Die Höhe des Ortslohnes und Jahresdurchschnittsverdienstes spielen im Leben für Arbeiter und Angestellte eine sehr große Rolle. Vor Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung legte der Regierungspräsident alle 10 Jahre den Ortslohn fest. Heute entscheiden die Oberversicherungsämter unter Hinzuziehung von Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern. Vorher mußten sich die Krankenkassenverbände, die Gemeindebehörden und die Landesversicherungsanstalten über die Höhe des Ortslohnes verständigen. Der Ortslohn wird für Männer und Frauen, für Versicherte unter 16 Jahren, von 16 bis 21 Jahren und über 21 Jahren besonders festgesetzt. Die Festsetzung soll möglichst einheitlich für den Bezirk eines Versicherungsamtes oder einer Gemeindebehörde erfolgen. Als Ortslohn gilt das durchschnittliche Tagesentgelt gewöhnlicher Tagelöhner. Die Festsetzung erfolgt alle vier Jahre; zunächst bis 31. Dezember 1925. Änderungen in der Zwischenzeit gelten nur bis zur nächsten allgemeinen Festsetzung.

Folgende Sätze sind im Bereich des Oberversicherungsamtes Breslau zu beachten:

Table with columns: Bezirk des Versicherungsamtes, Ortslöhne gewöhnlicher Tagelöhner im Alter von, and various age groups (über 21, 16-21, 14-16, unter 14).

Was bedeutet der Ortslohn?

Die weitverbreitete Ansicht, es richte sich danach die Entlohnung der gewöhnlichen Tagelöhner, ist irrig. Folgendes ist zu beachten:

Zunächst kann die Säugung der Landfrankenliste nach § 181 der RVO den Ortslohn als Grundlohn bestimmen, daher das Krankengeld allgemein niedriger bemessen. Nach § 423 der RVO kann die Säugung der Landfrankenliste mit Zustimmung des Oberversicherungsamtes für Beschäftigte, die dauernd und zu einem geringen Teil arbeitsfähig sind, den Grundlohn niedriger als den Ortslohn festsetzen. Sie kann außerdem nach § 424 der RVO für gewisse Gruppen Beschäftigter das Krankengeld für die Zeit vom 1. 10. bis 31. 3. oder für einen Teil dieser Zeit bis auf 1/2 des Ortslohnes herabsetzen. Unfähig Beschäftigte, das sind Gelegenheitsarbeiter, können sich bei der Allgemeinen Ortsfrankenliste, oder wenn sie überwiegend landwirtschaftlich beschäftigt sind, bei der Landfrankenliste ihres Wohnortes versichern. Beiträge und Leistungen für diese Versicherten müssen sich nach dem Ortslohn richten (§ 450 der RVO). Bei Hausgewerbetreibenden und bei denen von solchen hausgewerblich beschäftigt werden, richtet sich der Krankenbeitrag und die Krankenleistungen dem Ortslohn (§ 480 RVO).

Wenn der Jahresarbeitsverdienst bei Unfallverletzten nicht festgestellt werden kann, dann richtet sich z. B. bei jugendlichen Unfallverletzten dessen Unfallrente nach dem Ortslohn (§ 485 RVO). Ist die betriebsübliche Zahl der Arbeitstage im Jahre so gering, daß die im Betriebe Beschäftigten noch regelmäßig anderweitig Arbeiten gegen Entgelt verrichten, dann, wenn der

Jahresarbeitsverdienst bei einem in einem solchen Betriebe Verletzten so festgelegt, daß die zu 300 fehlenden Tage nach dem Ortslohn für Erwachsene über 21 Jahre berechnet werden. Nach dem Ortslohn werden die Renten der Arbeiter berechnet, die weniger als das dreihundertfache des Ortslohnes verdienen (§ 570 RVO). Wer vor einem Unfall schon dauernd teilweise erwerbsunfähig war, dessen Rente wird von der Höhe des Ortslohnes beeinflusst. Nach dem Ortslohn berechnen die Landesversicherungsanstalten

das Hausgeld für Erwachsene, die während eines Heilverfahrens Angehörige zu erhalten hatten (§ 1271 RVO). Nach § 1248 der Reichs-Gewerbeordnung können Gefellen oder Gehilfen, welche vom Arbeitgeber rechtswidrig aus dem Arbeitsverhältnis entlassen werden, eine Entschädigung für den Tag in Höhe des durchschnittlichen Tageslohnes höchstens für eine Woche fordern. Diese Bestimmung ist durch das Betriebsrätegesetz § 87 erweitert worden. Endlich werden die Gemeinden nach § 9 Absatz 5 der Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge angehalten, daß die höhere Erwerbslosenfürsorge sich nicht unter dem festgesetzten Ortslohn bewegen darf. Diefelbe Bedeutung hat das Wortchen: „Jahresdurchschnittsverdienst“.

Die durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienste werden gleichzeitig im ganzen Reich und zwar zunächst für die Zeit bis 31. Dezember 1922, dann immer auf vier Jahre, festgelegt. Änderungen in der Zwischenzeit gelten nur bis zur nächsten allgemeinen Festsetzung. Alle Änderungen treten erst zwei Monate nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Für den Bezirk des Oberversicherungsamtes Breslau sind folgende Sätze festgesetzt:

Table with columns: Durchschnittlicher Jahresarbeitsverdienst land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter im Alter von, and various age groups (über 21, 16-21, 14-16, unter 14).

Nach diesen Durchschnittslöhnen richtet sich die Rentenhöhe bei Unfallverletzten.

die der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft unterstellt sind. Wer z. B. als Landarbeiter einen Unfall erleidet und die Rente zugestanden erhält, bekommt 1/3 von diesen Durchschnittslöhnen, Vollrente. Es wird also nicht der tatsächliche Jahresarbeitsverdienst, wie dies bei den gewerblichen und Tagelöhnerarbeiten geschieht, zur Berechnung zugrunde gelegt. Wir sehen aus all dem Angeführten, welche große Bedeutung die Höhe des Ortslohns und Jahresdurchschnittsverdienstes im öffentlichen Leben haben. Wir müssen weiter energisch für die Verbesserung dieser angeführten Verhältnisse eintreten. Die Verordnung über Neuregelung der Zulagen in der Unfallversicherung vom 28. 12. 21 in Nr. 2 Reichsgesetzblatt 1922 sieht bereits vor, daß Rentenempfänger von 50 Prozent und mehr in der Landwirtschaft Rentenzulagen erhalten, deren Betrag sich errechnet nach einem durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst von 8100 Mark. Bei gewerblichen Unfallverletzten werden 12000 Mark der Berechnung zugrunde gelegt. Die Zulagen werden durch die Berufsgenossenschaften, ohne daß besondere Anträge der Verletzten nötig sind, festgesetzt. Dem Rentenempfänger ist darüber schriftlich bezugsfähiger Bescheid zu erteilen. Den erfolgreichen Kampf um Verbesserung der Wirtschaftslage der Rentenempfänger bisher gibt und energisch geführt zu haben, ist das Verdienst der Sozialdemokratischen Partei.

Ueber die Stellung der Demokratie zum Nationalismus

sprach am Montag in der Besinnung der früheren Parlamentarier und aus dem Gruppenprolog bekannte Rechtsanwalt Dr. E. L. L. Nach einem Rundblick auf die Geschichte des in den letzten Jahren seit Jahrzehnten fast verstorbenen und verfallenen Nationalismus, dessen Gedankenschaubild sich der Redner den allgemeinen Voraussetzungen der Demokratie abwandte, ist der rechtliche Gehalt der Zukunft. Während die anderen Parteien nur Teilaspekte des Nationalismus, wie die Nationalität, die Nationalität, die Deutsche Volkswirtschaft als Kernstück der Demokratie, die

Deutschnationale Partei als Vertreterin des Agrarertums), verteilte die Demokratische Partei den Grundlohn „Freie Bahn dem Tüchtigen“. Sie läuft nicht den Massen nach. Auch der sozialistischen Auffassung des demokratischen Gedankens steht der Redner fern; er hat wohl gegen eine maßvolle Sozialisierung nichts einzuwenden, aber vom Grundlohn der Demokratie aus müßte der Kampf gegen die Masse aufgenommen werden. (Zuruf: Oho!)

Deutschland könne nur demokratisch regiert werden, wenn das deutsche Volk zurückkehre zu den ehernen Gesetzen des Bürgerrechts. Die heutigen Auswüchse auf allen Gebieten des sozialen Lebens sind nicht die Folgeerscheinungen des demokratischen Systems, sondern Rückwirkungen des Krieges und seiner Verlängerung. Der Redner verzweifelt dann die Legende vom Dolchstoß und bedauert, daß in dem Kampfe zwischen Weimarer Volkweg und Ludendorff letzterer Sieger geblieben sei. Auch der Beamtenstreik erfuhr vom Redner eine scharfe Beurteilung.

Deutschland brauche heute eine Regierung, die aus starken Männern bestehe, die es verstehen, zurückzutreten, wenn die Volkswirtschaft ihnen ihr Vertrauen verliert. Internationale Zusammenarbeit lehnt der Redner ab; nach dem Frieden von Versailles gäbe es nur einen lebenden Gedanken, und das ist die Betonung des nationalen Gedankens. Alle zweckdienlichen Mittel müssen ergriffen werden, um die Befreiung des gefesselten Prometheus herbeizuführen. Deutschland könne jetzt nicht die Friedenssüchtelei haben.

Es ist bedauerlich, daß die Ausführungen des Redners von einem solch unverständlichen Geiste zeugten. Auf einer solchen Grundlage kann Erspriechliches nicht geleistet werden; nur durch friedliche Zusammenarbeit aller, nicht durch „Hetzdruck“-Politik, können wir eine Aera herbeiführen helfen, in der Krieg und Unfrieden sich

Der Herr Justizrat gehört also auch zu den schwankenden Gestalten unter den Demokraten, die nicht wissen, wo sie stehen, links oder rechts, die heute auf die Sozialdemokratie schimpfen und morgen auf die Deutschnationalen. Was seine Ausführungen über die Abziehung internationaler Besatzung und des Friedensgedankens betrifft, so dürfte er damit in höchstem Grade zu führenden Männern seiner Partei stehen. Allerdings sind viele in der Minderheit und die Mehrheit liebt die Weimarer mit dem Raschewert und der Niederknüpfung der „Masse“.

Der Kampf um das Kind.

Am 2. Februar berichteten wir unter dieser Ueberschrift über einen unerhörten Vorfall in der Leuzenstraße, wo Sipo, sechs Mann stark, in die Wohnung eines Fleischermeisters eingebrungen war und dort seiner Schwägerin das einjährige Kind entziehen hatten. Wir forderten von der Polizei eine strenge Untersuchung der Sache, die eigentlich schon zurzeit der Veröffentlichung hätte abgeschlossen sein können, zumal auch der Fleischermeister bei Herrn Oberst de la Mot beschwert hatte.

Bisher haben wir von einem Ergebnis einer Untersuchung nichts gehört. Ist dies ein stillschweigendes Zugucken der unerhörten Taten, die wir damals als vorläufig andeuteten? Wir können dann nur bedauern, die Sache nicht mit der Kräftigkeit geschilbert zu haben, mit der sie uns berichtet wurde.

Zucker wieder eingetroffen.

Herr Kaufmann Schönfelder schreibt uns:

Die in der Beilage zur „Volkswacht“, Nr. 42, von Sonntag, den 18. d. Mts., unter obiger Ueberschrift angeführte Beschwärde über angebliche Zurückhaltung von Zucker, in der besonders mein Geschäft namentlich aufgeführt ist, muß ich aufs Schärfste zurückweisen. Der Einsender dieser Zeilen kann unmöglich sich in den Gang meines Geschäftes denken und abgeben davon, daß ich von jeher zu den Firmen gehöre, die führend bei Nahrungsmittelmarkt Breslaus im Sinne des konsumierenden Publikums regulieren, bedeutet dieser Artikel für mich eine schwere Kränkung.

Ich betone ausdrücklich, daß mein Geschäft seit Anfang Februar ohne Zucker gewesen ist und das tägliche Dürren bei den Fabriken bis zum Ausbruch des Streiks am Dienstag, den 14. d. Mts., wurde mit mitgeteilt, daß ein bestimmtes Quantum von Zucker für Februar frei gegeben sei und der Verkaufspreis wurde von den Breslauer massgebenden Geschäftsführern auf 8,20 Mark per Pfund festgesetzt. Wie die Zuckerfabriken zu einer derartigen Erhöhung kommen, entzieht sich meiner Beurteilung. Jedenfalls waren wir in Handwerkerkreisen der Meinung, der Zucker würde sich nur um circa 0,50 Mark per Pfund erhöhen. Gegen die Preisgestaltung sind wir machtlos. Es war jetzt mein Bestreben, so schnell wie möglich mit der neuen Preisgabe Zucker heranzubekommen und es ist mir gelungen, am Mittwoch früh (nicht, wie der Einsender sagt, Dienstag) abend bei der Zucker noch angekommen, ganze 4 Sack zu erhalten, die ich sofort für das laufende Publikum in meinem Geschäft zur Verfügung stellte.

Anmerkung der Red.: Es dürfte sich ziemlich gleich bleiben, ob es plötzlich nach der Preissteigerung Dienstag abend oder Mittwoch früh wieder Zucker gab. Fest steht, daß der verschwandene Zucker plötzlich - bedeutend teurer - wieder da war. Und während man Zucker allerhöchstens als guter Kunde noch ein Pfund bekam, konnte man plötzlich, auch bei Herrn Schönfelder, nach der Verteuerung jede beliebige Menge erhalten. Das gibt immerhin zu denken, und man ist versucht, an ein Hand-in-Handarbeiten der Fabriken und Großhändler zu glauben, die beide ohne Zweifel an den unglücklichen Beschäftigten nicht spurlos sind. Wenn eine Ware verschwand, ist und erst nach unerhörter Verteuerung wieder in jeder beliebigen Menge aufsteht, so hat die Sache einer Fatale, da man nun reden, was man will. Es war ja am Samstag mit dem Brote genau so. Miedel Hausfrauen sind abgewiesen worden, weil das Brot angeblich ausverkauft war. Am Montag gab's Brot, soweit man wollte, aber es hatte sich inzwischen um ein beträchtliches verteuert.

Die in der Beilage zur „Volkswacht“, Nr. 42, von Sonntag, den 18. d. Mts., unter obiger Ueberschrift angeführte Beschwärde über angebliche Zurückhaltung von Zucker, in der besonders mein Geschäft namentlich aufgeführt ist, muß ich aufs Schärfste zurückweisen. Der Einsender dieser Zeilen kann unmöglich sich in den Gang meines Geschäftes denken und abgeben davon, daß ich von jeher zu den Firmen gehöre, die führend bei Nahrungsmittelmarkt Breslaus im Sinne des konsumierenden Publikums regulieren, bedeutet dieser Artikel für mich eine schwere Kränkung.







# Unterhaltung

## Worüber freuen sie sich eigentlich?

Von Josef Popper-Lynkeus.

Wieso diese Methode die Kraft besitzt, die Seele der Menschen zu bezaubern — das zu erklären wäre ein Problem für sich; ein großes Problem, mit dem wir uns aber nicht weiter befassen wollen, da wir es hier ja nur mit den großen staatlichen Anlässen zu tun haben.

Es sei aber wie immer; nach dieser, obwohl höchst geistreichen Methode wird noch immer mit bloßen Worten, mit dünnen Begriffen gearbeitet.

Kun denken Sie aber, Sie lassen nicht nur Worte, sondern gleichzeitig Töne, und zwar oft genug, wiederholen. Sie wählen irgend eine beliebige Melodie, einen bestimmten Rhythmus und bringen gewisse Sätze, zum Beispiel das Lob des Landesherrn oder Segenswünsche für denselben, damit in Verbindung. Und dazu fügen Sie noch die Melodie, ein lockeres Lied, eine solche Symphonie, nicht von einem einzelnen, sondern von massen singen zu lassen, also zum Beispiel von der ganzen Schulljugend oder von einem großen Volkshaufen — was haben Sie dann?

Der ganze Mensch wird umgewandelt, total umgewandelt. Sie haben ihn von innen heraus vollständig bearbeitet und durchgemetert; der Mensch wird wie Teig. Nicht das Einmaleins, kein geometrischer Satz, das Euklidische sehen dann so fest, wie die von Ihnen beabsichtigte Bekämpfung der Menschen, die nach dieser musikalisch-pädagogische Methode behandelt wurden.

Es ist das, nach meiner Meinung, zugleich der höchste Triumph der Musik, der Gipfelpunkt einer möglichen Programm- und hieran erkennt man erst ihre hohe Bedeutung für die staatsmäßige Erziehung von Untertanen, von der selbst die Alten, auch Plato und Aristoteles, noch nicht den genügenden Begriff hatten.

Krausender Beifall und Ausrufe der Bewunderung folgten diesen Ausführungen des Gelehrten-Souveräns, alle kamen auf ihn zu und drückten ihm dankbar die Hand.

„Was wir eben gehört haben“ begann hierauf ein anderer, „ist gewiß geeignet, vieles in das richtige Licht zu setzen. Ich habe einmal einen meiner tüchtigsten Pädagogen gefragt, was für einen pädagogischen Vorteil der gemeinschaftliche Gesang bei den Spielen in den Kindergärten mit sich führe; was da eigentlich vorgehe und was damit erreicht werde.“

Der Pädagoge erwiderte mir, es sei das eine ganz besondere Art von Hypnose: durch den Gesang und durch die Gemeinschaft. Die Melodie und namentlich der Rhythmus, meinte er, fesseln die Denkfraft, die geistige Selbständigkeit viel härter als irgend ein anderes Mittel in der Welt, bei dem man überhaupt noch das volle Bewußtsein behält. Melodie und Rhythmus geben dem Geist eine gebundene Marschroute; und wenn gar noch der Gesang ein gemeinschaftlicher ist, so bindet zugleich auch einer den anderen, sie werden sich alle gewissermaßen gegenseitig die Schlinge um den Hals ... Terner Pädagoge, glaube ich, dürfte das Richtige getroffen haben.“

In der Tat, sagte ein anderer hinzu, ich habe manchmal in Kindergärten und auf Spielplätzen die Kinder beobachtet, die irgend ein Liedchen miteinander auf einem Spiele tanzen. Ich muß sagen, ihre Gesichter haben dabei freudlich dumme Dreine! Man merkte es ihren klaren Blicken an, daß sie viel weniger an ihr Spiel denken konnten, als sie nach innen geistlich aufmerkten, wie sie das Lied abließen sollten; das Spiel war kein Spiel mehr! Wir geistlose es viel besser, wenn sich die Kinder frei, jedes nach seinem Temperament herumtreiben würden, einzeln oder mit jemandem, aber jedes, wie ihm sonstigen der Schnabel gewachsen, und nicht nach einer gemeinschaftlichen Richtschnur und Fessel, wie man die Hände hintereinander an einer langen Leine anspannt. Sie sollten mehr ihrer Natur folgen und dieselbe frei entwickeln können. Meine Kinder dürfen auch nicht anders erzogen werden. Was die Kinder von Untertanen betrifft, so mag aus höheren Gründen allerdings die andere Methode angezeigter sein.“

„Gewiß!“ bemerkte hierzu ein alter Fürst. „Eines schied sich nicht für alle! Wie lehrreich aber der gemeinschaftliche Gesang und die Musik zur Bearbeitung der Seelen wirken, sehen wir ja am besten bei unserer Kirchenmusik, namentlich dem Gemeindelied. Das ist ein Akt, das ist ein Reim, der alles übertrifft!“

Wie rührend ist es, in unseren Kirchen zu beobachten, wie hingebend der Gehörsausdruck unserer Jugend, und nicht nur unserer Jugend, auch der erwachsenen Gemeindeglieder sich darstellt! Wie jeder Gedanke an Zweifel oder gar an Widerspruch im Reime erstickt, mag man ihnen was immer für religiöse Dogmen vorbringen!

Ich kenne keinen rührenderen, namentlich keinen beruhigenderen Anblick als den eines schon bejahrten Mannes, zum Beispiel eines weitergekehrten Bauern, der in der Kirchengänge sitzt, den Kopf nach der Seite geneigt, den Mund halb offen, das Kinn schlaff herabhängend und die Augen, wie verloren, nach oben gerichtet. Mit solchen Menschen läßt sich viel machen, sehr viel!“

„Reicheren besitzen nicht alle Menschen diese schöne Begabung!“ sagte hierauf der Gelehrte-Souverän. „Gewissen Nationen oder Rassen fehlt sie sogar gänzlich. In manchen Seelen fehlt eben keine Spur von Transzendenz! Und man bringt sie ihnen auch nicht bei, man mag sich bemühen wie immer. Ich glaube, eher könnte man Wasser in Glas pressen.“

„Mit schon habe ich dieses Wort „Transzendenz“ gehört.“ sagte ein anderer, während er sich gegen den Redner vorbeugte; „ich konnte mir bisher jedoch keine deutliche Vorstellung davon machen. Soll damit ein gewisser Enthusiasmus, eine Art von Begeisterung oder viellecht eine besonders tiefe Auffassung der Welt gemeint sein? Ich vermute etwas dergleichen.“

„Nichts von allem dem!“ entgegnete der Gelehrte-Souverän. „Transzendenz ist die Fähigkeit, Dinge zu sehen oder zu glauben, die man sich einbildet, aber nie zu sehen bekommt, und für deren Existenz alle Gründe mangeln; und zugleich die Eigenschaft, sich für das, was man nicht sieht, mehr zu begeistern und es ungleich erfreuer zu nehmen als das, was man ja sieht. Dieser Fähigkeit jedoch können eben nur wir Arier uns rühmen und uns daher mit vollem Rechte in die vorbeste Reihe aller Rassen der Erde stellen.“

„Sag einer von uns Arier sonst noch so radikal sein, ein Redner von Transzendenz heißt in ihm Gott sei Dank immer noch zurück; in irgend einem Winkel seiner Seele sitzt das Ding, klein, ganz klein, in sich zusammengekauert; aber — mit einiger Geduldlichkeit auf den Busch geschlagen und — er ist unsterblich radikal, dieser Hebräer!“ Denn von Transzendenz zur Dummheit — Sie entschuldigen diesen derben Ausdruck — ist eben nur ein Schritt!“

Viele Worte erregten unter den Dynasten allgemeine Begeisterung. „Ja! Ja! Ja!“ riefen mehrere zugleich. „So ist es!“ und „Gott sei Dank, daß es so ist!“ und dann fuhr der Redner mit ernster Miene fort:

„Die Sache ist für uns von größter Wichtigkeit,“ worauf alle gespannt aufhörten. „Sener große Gelehrte dort, aber jener Genius der Wissenschaft, oder Kritiker, oder jener Religionsführer, muß er auch alles, was man anders sich vorstellen will niederwerfen, noch so gründlich abgelegt haben, heißt Gott segnen — an die Macht des Königtums glaubt er doch immer; da es allein vermochte, von Nationalität, Rasse oder Vater-

land den nötigen Abstand zu halten und meine ehlen Brüder und Vettern, das eine wie das andere kann uns vollkommen genügen! Denn jede Art von Mist ist mit jeder anderen wie durch einen unterirdischen Gang verbunden, und wenn wir nur die geeigneten Methoden anwenden, bekommen wir alle diese Herren ganz gewiß dazu, auch eine Waise des Königtums, ich meine: des gebornen Regententums, zu empfinden.“

(Schluß folgt.)

## Aufruf!

„Wir wollen neu die Welt erbauen!“  
Klammt dieser Spruch aus unfrem Lied,  
Und wir marschieren Sied an Sied  
Und sind voll kühnem Vertrauen.

War getern in uns Qual und Jammer?  
Ja weh es nicht, Wir sind erweht,  
Und jede Faust hält einen Hammer  
Und ist zum Himmel aufgereht.

Wir sind verbündet und verschworen,  
Und der uns diesen Sturmang schrieb,  
Zeigt uns den Weg nach jenen Eoren  
Dum Land, das uns verschlossen blieb.

Wir hören — Aufblid in die Wolke,  
Die eine Purpurfahne trägt —  
Wie in dem aufgemühlten Volke  
Das rote Herz der Freiheit schlägt.

Und plötzlich sind wir hart wie Eisen,  
Wir stehen an dem Schicksalstor,  
Wir härmern an, wir brechen vor,  
Wir lassen unfre Hämmer kreisen.

Max Barthele

## Die Erfindung des Alphabetes.

Die Geschichte des Alphabetes bildet ein ungemein köstliches Kapitel der Kulturgeschichte, und in wichtigen Punkten liegt noch tiefes Dunkel über der allmählichen Verbreitung dieser für die Menschheit so bedeutenden Erfindung. Gewisse Klarheit verschafft aber jetzt ein Ioseben im Verlage von Heine und Blandert zu Berlin erhaltene Wert, „Der Ursprung des Alphabetes und seine Entwicklung“, von Prof. Dr. R. K. W. in dem die Entstehung und die weitere Entfaltung der Alphabete dargestellt und an verschiedenen Schrift-Stammformen veranschaulicht wird. Stills behandelt auch die äußerst verwickelte Frage der Erfindung des Alphabetes und kommt dabei zu einigen interessanten Ergebnissen. Das älteste Alphabet, das nur für 22 Konsonanten Zeichen gibt, hat zweifellos seine Heimat in Westasien und namentlich im semitischen Sprachbereich. Das ergeben schon die altsemitischen Namen der Buchstaben. Die Griechen bezeichneten die Phönizier als „Erfinder“ des Alphabetes, und wahrscheinlich hat dieses Volk durch seinen Handelsverkehr den Griechen die Schrift gebracht. Ob die Phönizier aber wirklich das Alphabet erfunden haben, ist sehr zweifelhaft. Die ältesten Denkmäler in semitischer Schrift, die uns erhalten sind, stammen etwa aus dem Jahre 1000 v. Chr., und wir finden das hier angeführte Alphabet seit dem 9. Jahrhundert v. Chr. bei allen nordsemitischen Völkern verbreitet. Damals hatte es bereits feste Form und Ordnung und muß also schon eine längere Entwicklung erfahren haben. Wann ist dieses Alphabet aber entstanden? Die berühmten Briefe aus Zankas, die durch die Ausgrabungen von Tell-Amarna aus Licht treten, sind um 1400 v. Chr. entstanden und in Keilschrift geschrieben.

Woher stammt nun das Alphabet? Daß es die selbständige Erfindung eines genialen Geistes sei, der es aus dem Nichts schuf, ist nicht anzunehmen. Keint doch die Schriftgeschichte der ganzen Erde nur ein langsames Emporwachen der Schrift aus primitiven Vorformen oder die Übertragung eines fertigen Schriftsystems auf verschiedene Völker. Die Nordsemiten, bei denen das Alphabet zum ersten Male auftritt, müssen also durch das Schriftsystem eines Nachbarvolkes beeinflusst sein. Die wichtigste dieser Schriftformen war die Keilschrift der Babyloniern, die noch Gegenwärtig durch ein Schriftzeichen festhält. Schon Plinius hat daher aus der Keilschrift das Alphabet ableiten wollen. Aber das Prinzip bei der Schrift ist ganz verschieden. Das nordsemitische Alphabet gibt nur Konsonanten; die Keilschrift dagegen stellt in einem Zeichen ganze Worte oder Silben dar und hat besondere Zeichen nur für die Vokale, die wiederum im nordsemitischen Alphabet gerade nicht ausgedrückt werden. Weit näher liegt dem semitischen Alphabet die cyprische Silbenschrift, die wohl erst seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. zum Schreiben des cyprischen Dialektes auf Cypren benutzt wurde, aber ursprünglich für eine andere kleinasiatische Sprache geschaffen sein muß. Da Cypren von den Phöniziern kolonisiert wurde, so kommen wir hier wieder auf diesen, in der Kritik bestimmten Ursprung des Alphabetes; doch ist die Entdeckung der cyprischen Schrift noch völlig dunkel. Das gleiche gilt von der merkwürdigen Bilderschrift der Hittiter, die für uns noch nicht lesbar ist, und ebenso ist auch die Schrift noch nicht entziffert, die bei den jüngsten Ausgrabungen auf Kreta entdeckt wurde. Es sieht also nur ein Auswurf der Nachbarschaft übrig zu sein, die Semiten ihre Schrift haben können, und das sind die Ägypter. Die frühere Annahme, daß das Alphabet eine direkte Entlehnung der aus den Hieroglyphen gebildeten Kursive, der sogenannten hieratischen Schrift, sei, ist nicht haltbar. Man muß sich daher den Zusammenhang anders denken, und dafür ist jetzt ein Anhaltspunkt gegeben in den elf Inschriften vom Sinai, die vor einiger Zeit entdeckt wurden, und die in ägyptischen Hieroglyphen zwischen 1650 und 1500 v. Chr. geschrieben sind. Es handelt sich hier wohl um Keilschriften mit semitischem Dialekt, und so findet man denn auf semitischem Boden eine sehr frühe Verwendung der Hieroglyphen, um damit die eigene Sprache zu schreiben. Man bemerkt also beständige Hieroglyphen zum Aufschreiben semitischer Worte. So haben die Ägypter den Semiten das Vorbild der Schrift gegeben und insbesondere der Keilschrift. Ein entscheidender Kopf wird dann aus diesen Anregungen heraus das eigenartige semitische Alphabet geschaffen haben, indem er jedem Konsonanten ein festes Zeichen gab; er mag sich bald ägyptischer und bald babylonischer Vorbilder bedient haben, jedenfalls wurde er es durch eine Kultur, die im 10. bis 9. vordemchristlichen Jahrhundert die semitische Welt erobert hatte und von dort ihren Siegeszug über die Erde bis auf unsere Zeit antrat.

## Tanz und Volkscharakter.

Bei allen Völkern der Erde war der Tanz ursprünglich die primitive körperliche Darstellung einer Freude oder überhaupt eines starken Gefühls, das der Mensch unwillkürlich in lebhaften Körperbewegungen zu äußern suchte. Daraus entstanden dann nach und nach Tanzbewegungen, und aus ihnen schließlich die Volkstänze mit ihren mannigfaltigen Bräuchen. Daher kommt es, daß gerade der Volkstanz den Charakter jeder Nation so treffend spiegelt, denn völkische Eigenart war es, die ihn schuf und ihm die besonderen Merkmale des Volkes aufprägte.

Mit dem Welen des deutschen Volkes hängen seine alten Reigen und Rundtänze zusammen, darunter vor allem der Walzer in seinen verschiedenen Formen, vom einfachen ländlichen Hopler in Dreier bis zum graziösen Salonwalzer, der, trotz Flor und Länge, noch immer die Arzene aller Gesellschaftstänze bildet. Charakteristisch für den deutschen Volkstanz sind besonders seine verhältnismäßig langsamen Bewegungen. Die alten deutschen Tänze wurden sogar oft nur schreitend unter dem Abwägen von Tanzledern getanzt; auch die deutschen Bauerntänze haben gewöhnlich ein sehr gemäßigtes Zeitmaß; bei vielen von ihnen sind bedächtige Bewegungen und langsames Schleifen ausdrücklich vorgeschrieben, das nur ab und zu von einem lauten Stampfen unterbrochen wird. Selbst beim etwas lebhafteren Hopler — er trägt je nach der Gegend alle möglichen Namen —, der mehr geprüngelt wird und in früherer Zeit sogar mandolam abhakt, hinfand getanzt wurde, kommt es, wenigstens wenn er erst daneben steht, zu keinem raschen Tempo. Nur der alte Rebraus wird meistens schnell getanzt.

Einen großen Gegensatz zum deutschen bildet der spanische Tanz. Einer der bekanntesten Volkstänze der Spanier, der Flamenco, gehört zu den feurigsten und zugleich gräßlichsten aller Tänze. Wenn er aber auch bis zur glühenden Leidenschaft bewegt ist, so verläßt er dennoch nie die Linie des Schönen. Er wird von je einem Paar getanzt, das sich jedoch während des Tanzens nicht berühren darf. Gleichwohl gibt es wenige Tänze, die das gegenseitige Anlocken verführerischer, das Nischen der Geliebten lieblicher und das Werben des Mannes heißer darstellen.

Ganz und gar verschieden von diesen zu Paaren getanzen und fast Liebespielen ähnlichen spanischen Tänzen sind die ruhigen, einfachen Nationaltänze, die bei Südslawen und in Rumänien getanzt werden, besser gesagt der Nationaltanz dieser Länder, denn es ist eigentlich nur ein alterer Tanz, der dort hauptsächlich verbreitet ist. In Bosnien, in der Herzegovina und in Serbien heißt er Kolo und stellt einen Reigen dar, bei dem die Tänzler und Tänzerinnen, einander bei den Händen fassend, einen großen Kreis bilden, in dessen Mitte die Musiker mit ihren primitiven Instrumenten, der Tamburica oder der Gusa, stehen. Der Tanz setzt sich nur aus kleinen Schritten und Sprüngen nach rechts und links zusammen, wird aber in den verschiedensten Variationen ausgeführt.

In den rein mohammedanischen Gegenden wird der öffentliche Kolo nur von Männern getanzt, während die Mädchen und Frauen ihre Reigen hinter verschlossenen Türen aufführen.

Ganz ähnlich und gleichfalls antiken Ursprungs sind die Hora der Rumänen und der Hora der Bulgaren, die beide in diesen Ländern das allgemein übliche Sonntagsvergnügen der Bauern bilden. Auch hier stehen in der Mitte die „Lautari“, die Musiker mit ihrer Fiedel, und um sie herum bildet sich der Kreis der Tanzenden in materischen, über und über mit bunten Stücken alternder Stickerie bedeckten Kostümen.

Ein weiter Schritt ist es von den Hora- und Hora-Horoganz, deren Anblick noch heute an den altgriechischen Horoganz erinnert, zu den Tänzen der Orientalen. Sie werden fast nur von Berufstänzerinnen ausgeführt, und die Kunstfertigkeit einer solchen Tänzerin zeigt sich gewöhnlich weniger in den Tanzbewegungen der Beine als in den verschiedensten Bewegungen der Arme und Hände, verbunden mit windenden und stoßenden Bewegungen des Unterkörpers, während der Oberkörper ganz ruhig bleiben muß. Jedenfalls gehört zu diesen Tänzen große körperliche Gewandtheit, und da auch die eigenartigen, farbenbunten Gewänder und der reiche glänzende Schmuck eine große Rolle dabei spielen, machen sie auf den Zuschauer oft einen sehr feierlichen Eindruck, wiewohl der Anblick des heftig bewegten Unterkörpers bei ruhig gehaltenem Oberleib natürlich nicht eigentlich ästhetisch ist. Es gibt auch orientalische Tänze anderer Art, solche, bei denen die Tänzerin schließlich in eine wahre Akrobatik gerät, bis sie in völliger Erschöpfung zu Boden sinkt, auch Tänze, bei denen mit Waffen in der Hand getanzt wird, aber große, dunkle Schleiher das Attribut bilden. Manche dieser Tänze zeigen eine gewisse Grazie, und fast alle verlangen große körperliche Kunstfertigkeit, aber Volkstänze im eigentlichen Sinne sind sie nicht; jedenfalls tritt statt des anmutigen Werbens und Wackens, das zum Beispiel den spanischen Tanz charakterisiert, im orientalischen Tanz immer eine übermäßig hart wirkende Stimmlichkeit in den Vordergrund. So schlimm ist er allerdings keineswegs nicht, wie seine europäischen Nachahmungen.

Wie im Orient, so ist auch in Japan der Tanz nur eine Kunstfertigkeit, die fast ausschließlich von Berufstänzerinnen ausgeführt wird, denn ebenso wie der Orientale würde auch der gebildete Japaner in seiner Heimat nie selbst tanzen oder seiner Frau zu tanzen erlauben, — geschweige denn mit fremden Männern. Der Tanz, den die kleinen japanischen Tänzerinnen, die Geishas, — gewöhnlich in den Teehäusern — vorführen, bietet einen recht hübschen Anblick. Bewegt werden hauptsächlich der Oberkörper und die Arme und Hände, die bisweilen eine offene Fächer halten, während die Füße fast ganz still stehen. Bei einigen Tänzen kneien die Tänzerinnen auch zeitweilig nieder, um sich dann wieder zu erheben, und dieses Reigen und Erheben machen sie so anmutig, daß jeder ihnen gern Beifall spendet. Der Ausdruck unerschütterter Sinnlichkeit, dieses Hauptmerkmal des orientalischen Tanzes, fehlt dem japanischen Tanz so gut wie ganz. Dafür verleiht er allerdings poetische Motive, so zum Beispiel das Aufblühen und Welfen einer Blüte oder die Freude über den Einzug des Frühlings oder auch eine kleine harmlose Liebesgeschichte. Die Kleidung der Tänzerinnen ist fast immer außerordentlich kostbar; selbst bedecken die herrlichen Geishas ihre Gesichter oft mit einer so dicken Puderdecke, daß man ihre Züge kaum erkennen kann. — Die Darbietungen der männlichen Tänzer sind meist viel weniger hübsch und in der Regel, zumal da sie oft Masken dabei tragen, mehr grotesk anzusehen.

Ungezügelter Lust und natürlicher Freude an gewandtem Körperkraft kennzeichnet die Tänze der meisten wilden Völkerstämme. Sie hängen fast stets mit religiösen Zeremonien zusammen, daher sind solche Tanzdarbietungen zuerst immer mit einer gewissen Heiligkeit verknüpft, ehen jedoch nicht selten in einer töllen Akrobatik, wobei die Bewegungen der wilden Naturfänger nichts weniger als schön sind. Originell sind diese wilden Tänze allerdings immer, besonders dann, wenn es sich um Kampftänze handelt, bei denen Schlingekämpfe ausgeführt werden, ehen wenn der Tanz selbst als religiöse Zeremonie gilt, um Dämonen, Geisten und dergleichen zu vertreiben. Für unsere Begriffe sind die Körperbewegungen der wilden Naturstämme freilich keine Tanzbewegungen.



